

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag den 21sten October 1806.

Deconomie.

Ueber die hohen Rücken der Ackerbeete.

(Ein Auszug aus Nro. 32. der landwirthschaftl. Zeitung dieses Jahrs. Man sehe auch über eben diesen Gegenstand Nro. 44. S. 698. d. W. Anz.)

Die hohen Rücken der Ackerbeete haben wahrscheinlich ihre Entstehung jenen Zeiten zu verdanken, wo man mit der Kunst, das Wasser vom Lande abzuleiten, noch ziemlich unbekannt war. Wäre man ehedem mit der Wirkkunst so bekannt gewesen, als jetzt, so würde man wohl schwerlich zu einer in so vieler Hinsicht schädlichen Methode, die Ackerbeete trocken zu legen, seine Zuflucht genommen haben.

Eine geringe Wölbung kann in Hinsicht der Abwässerung freylich ihren Nutzen haben; aber groß sind die Nachteile jener hohen Rücken, oder Sättel, welche man hin und wieder häufig antrifft. So gende Nachteile derselben werden jedem einleuchten.

1) Hat die Furche nicht von einer Seite bis zur andern hinreichenden Abzug, welches selten der Fall ist, dann häuft sich das zusammenfließende Regen u. Schneewasser in denselben an, und ersäuft die Früchte. Auf einem flachen Boden vertheilt sich dagegen das Wasser gleichmäßig, wird dem Acker wohlthätig, und ver-

dunstet bey vorhandenem Uebermaß auch leichter.

2) Im Sommer ist ein solcher Rücken der Dürre weit mehr ausgesetzt.

3) Durch das Aufspflügen kommt die gute fruchtbare Erde immer mehr in der Mitte beysammen, wogegen an den Seiten der Thon und unfruchtbarer Boden immer flotter wird; kein Wunder also, daß man gewöhnlich auf solchen Aekern in der Mitte schöne lange Mehren, an den Seiten hin aber ganz verkümmerte Mehren siehet.

4) Bekanntlich ist es von großem Nutzen, die Aecker zuweilen in der Breite zu pflügen, ja Thaer sagt: „Zwey Furchen in die Länge und eine in die Quere bearken das Land besser zu, als das Grabfeld.“ Ein solches Querpflügen ist aber bey hochrückigen Feldern nicht wohl möglich.

5) Hochrückige Felder lassen sich nicht gut eggen; bey dem Quereggen greifen die Eggen nicht tief genug, zuweilen fast gar nicht, und geht dann bey dem Längseggen eine Egge auf dem Mittelrücken: so greift sie zwar da tief genug ein, aber desto weniger an beyden Seiten. Gehen die Eggen an den Seiten, so ziehen sie sich mehr nach den Endfurchen hin und vermehren und erschweren die Arbeiten auf mancher-

ley Art, wie ein jeder leicht beobachten kann.

6) Wegen des Ueberflusses der guten Erde in der Mitte ist die Vegetation daselbst oft zu stark, und die Saat lagert sich da, indeß sie an den Seiten kümmerlich steht.

7) Auch der Wind knickt und lagert die Saaten auf den Rücken zuweilen mehr.

8) Auf dem Rücken geht der Pflug leicht zu tief, und an den Seiten kann man ihn mit aller Mühe nicht tief genug bringen.

9) Auch läßt sich ein solcher Acker nicht gut mähen, und beim Aufladen wird das Fuder leicht schief gepackt.

10) Das Wasser richtet auf solchen Ackern leicht Schaden an, indem es durch das Zusammenfließen und die alsdann erfolgende Gewalt des Wassers an den Seiten die beste fruchtbarste Erdkrume losreißt und fortspült, ja selbst tiefe Gräben macht.

11) Die Fahrwege, welche über solche Aecker führen, sind sehr beschwerlich und selbst gefährlich.

Das Mittel, die Rücken abzuschaffen, ist, daß man das Land so lange nach den Seiten hin auseinanderpflügt, bis es wieder eben ist. Aber man muß dabei mit Vorsicht verfahren, und dieses nicht auf einmahl thun wollen, sondern nach u. nach in mehreren Jahren. Denn sonst würde man vorerst in der Mitte todte Erde aufspflügen, wozu auch der beste Boden wird, wenn er lange vergraben und der Einwirkung der Sonne und Luft entzogen war. Man pflüge daher zweymahl auseinander, und einmahl nach der Mitte, aber mit flacher gehaltenem Pfluge.

Indeß fragt es sich, ob es ratsam sey, die hochrückigen Stücke völlig wieder zu

ebenen? Ganz unbedingt möchte das der Fall nicht seyn. Wo der Boden eine lockere Unterlage hat, so daß sich das Wasser leicht darin verliert, da ist eine Wölbung des Ackers ganz unnöthig. Wo die Unterlage aber aus einem wasserdichten Thon oder Lehm besteht, scheint es nicht ratsam, die Aecker völlig eben und wagerecht zu machen, weil da das Wasser keinen hinlänglichen Abzug findet; man lasse ihnen da immer einige Wölbung, aber nur etwa von einem halben Fuß in der Mitte.

Schließlich wird bemerkt, daß in den Furchen solcher beynahe geebneten hochrückigen Felder sich wohl am leichtesten verdeckte Abzugsgräben anbringen lassen und am wirksamsten seyn möchten.

Laxten im J. Dönabrück.

M. E. R. Röcker,
Verwalter.

Anfrage.

Wo ist sibirischer Buchweizen, dessen Anbau in No. 62. des W. M. so sehr empfohlen worden, zu kaufen?

J.

Bemerkungen.

Ueber eine Lehranstalt in der Gegend von Münster.

In der Gegend von M — r existirt seit mehreren Jahren ein Institut, dessen Einrichtung um so mehr gekannt zu werden verdient, da dieselbige den Erfordernissen eines wahren Philanthropins nicht ganz zu entsprechen, sondern im Gegentheile sich davon ziemlich weit zu entfernen scheint. Die Eleven besagten Instituts stehen unter der Aufsicht von franz. Geistlichen, die zu dem Ende unweit M — r ein Gut an-

gepachtet, und mit einer wirklich musterhaften Cultur des Bodens die der geistigen Jugendkräfte verbunden haben. Gegen die eingeführte und mit der größten Gewissenhaftigkeit und Strenge durchgeführte Lebensordnung, auch gegen die auf den Schutz u. die Beförderung der Sittlichkeit abzuweckenden Anstalten findet Einsender so wenig zu erinnern, daß er vielmehr den zu diesem Ende getroffenen Einrichtungen das öffentliche Lob nicht versagen kann. Aber hier ist wohl zu merken, daß nur von den äußerlichen, mithin bloß negativen moralischen Mitteln, welche zu den präservativen gehören (und freylich nicht außer Acht zu lassen sind) keineswegs aber von den innerlichen Mitteln dieser Art, deren Zweck dahin gehen soll, den Jüngling durch geeignete Grundsätze zu bilden und durch's Erdenleben hindurch glücklich zu geleiten, die Rede sey. In Absicht des letztern Puncts läßt sich nun manches, dessen Erstzweckfactisch ist, als Frage aufwerfen, und mancher Zweifel, welchen eine wohlangeordnete Erfahrung vorbringt, dürfte ungelöst dastehn. Sollte man (um vom Allgemeinen anzuhängen und sonach auf's Einzelne zu kommen) wohl fremden Lehrern, die sich in mehr als einem Sinne als solche darstellen, die moralische Bildung der deutschen Jugend anvertrauen, und in solche das Zutrauen setzen können, daß sie mit der gehörigen Wärme, Deutlichkeit und freyen Energie Religions- und Sittlichkeitslehren vorzutragen vermögen *)? Der Deutsche muß deutsch, so wie der Franzose französisch und der Engländer englisch moralisirt

*) Diese Frage und diese Behauptung im Allgemeinen möchten denn doch wohl zu allgemein seyn.

werden. Fremde Sprachen, gesetzt auch, daß sie gehörig verstanden werden, machen auf die zu bildende Jugend bey weitem nicht denjenigen Eindruck, der gemacht werden muß, um zugleich mit der Aufhellung des Kopfes die Nährung des Herzens zu verbinden. Wenn auch je zuweilen ein frohliches, nicht ohne sichtbare Anstrengung des Fremdlinges vorgebrachtes, oft gar ins läppische fallende oder ins Raubermälsche gränzende Deutsch die Stelle des Französischen vertreten muß: so ist dadurch doch eben nicht viel für den Vortrag gewonnen. Und wie steht es wohl mit der Gründlichkeit des Religions- u. moralischen Unterrichts? Hat man nicht gegründete Ursache, die Gründlichkeit eines franz. Geistlichen in Absicht solches Vortrags in Zweifel zu ziehen? Vorzüglich da, wo statt der Vernunftgründe überaus nur die Machtprüche eines blinden Glaubens vorgetragen und durch diese jene so ganz verdrängt oder unnütz gemacht werden sollen? Ja, wo man die Vernunft u. das Denken als etwas höchst gefährliches verdächtig zu machen sich bemüht? Wie elend muß es mit der Bildung von Jünglingen aussehen, die so fast gar nichts vernünftiges für Kopf und Herz empfangen, gerade dann nicht, wann beyde noch diegsam und geschmeidig jeder vernünftigen u. daher guten Leitung nachzugeben geneigt sind? Oder meint man etwa, daß, was dem Unterrichte selbst abgeht, durch etwas ganz Heterogenes ersetzen zu können? Etwa nach den Regeln des Mönchtums geformte Lebensordnung: sogenannte Betrachtungs- und Betstunden, die mit Vorlesungen aus Legenden oder andern französischen Erbauungsbüchern zugebracht werden; finstere Andachtsübungen im Trappistenstanz

verrichtet — alles dies kann wohl Kopfhänger und düstere Schwärmer, die ohne festen Gehalt des Geistes herumwärmen, nie aber gesunde und noch festen Grundsätzen zu handeln gewohnte Männer bilden. Wie mancher Elbe, der jetzt zu einer etwas reiferen Einsicht und Ueberlegung gekommen ist, und die Einseltigkeit, womit er in Religion u. Moral unterrichtet worden, überdenkt, bedauert den theuern, ach leider zu theuern Zeitverlust von 2 bis 3 Jahren, die er so hintändeln mußte. Eltern Deutschlands und Westfalens! machet doch um alles in der Welt aus euren Kindern vernünftige, denkende Menschen, und gebet ihnen Lehrer, von deren Fähigkeit, Andere denken zu lehren, ihr fest überzeugt seyd. Schwer ist eure Verantwortung, wenn ihr für euer baares Geld tändelnde Puppen u. Drachmaschinen erkaufet. Aber es wird doch mitunter zu W — viel nützliches gelehrt? Freylich, nach dem Verzeichnisse der Lehrgegenstände zu urtheilen; aber wo ist auch wohl ein Institut, das seine Stundenlisten nicht schon auszufüllen müßte? O, die Mannichfaltigkeit der Gegenstände mach'ts nicht aus, und man kann fast annehmen, daß da gewöhnlich am wenigsten zu thun ist, wo man das glänzendste Schild aushängt. Wo die deutsche Sprache sammt dem, was hierhin gehört, also auch deutsche Stylübung von Ausländern gelehrt wird, da läßt sich leicht errathen, was geleistet werden kann. Ist's aber nicht Zweck des Instituts, eure Kinder für die Welt zu nützlichen Menschen zu bilden? Und behauptet die Kenntniß der Muttersprache in der Reihe nützlicher Kenntnisse nicht einen der ersten Plätze? Doch auch hier spricht die

Erfahrung, und es wäre überflüssig, noch ein Wort zu verlieren, da die lateinische und englische Sprache, wie sie im Institute vorgetragen werden, gar keiner Erwähnung würdig sind, und die mathematischen Fächer mit einer ganz unverzeihlichen Nachlässigkeit behandelt werden. Es ist daher höchstens zu verwundern, wie man in einem solchen Institute so nahe bey M — r, noch so viele Zöglinge antreift, — die Zahl derselben beläuft sich zu 50 —. Sind die Schulaufstellen in M — noch nicht von der Art, um den Bedürfnissen eines jeglichen Standes genagelthun, so daß man noch der Fremdlinge als Lehrer bedarf? Das wäre wahrlich mehr als sonderbar! Oder ist's Sorglosigkeit der Eltern, daß sie ihre Kinder, ohne gehörig zu untersuchen, in eine solche Schule schicken? Und wär's im letzteren Falle für Eltern verzeihlich, in einer so wichtigen Angelegenheit so geradezu mit gutem Glauben zu Werke zu gehn? *)

Münster den —

Philosophos.

*) Etwas tröstlicher ist jedoch die Bemerkung, daß die Eleven zu M — fast alle aus Fremdlingen bestehen, und sowohl Franzosen als Holländer und Brabänder zur Anzahl derselben gehören. — Heil uns!

Verdiente Religionslehrer.

Die Begebenheit, welche ich hienit bekannt mache, erinnert mich an das, was bey Luc. 7. st. br.: „Die Juden kamen zu Jesus, baten ihn inständig, und sagten: Er — der edle Hauptmann von Capernaum — verbleib, daß du ihm diese Wohlthat, nämlich die Gesundmachung seines erkrankten Knechtes erzeigest.“ Als der brave und geschickte Pfarrer Elzeas

rius Schöns zu Volkmarshelm; aus dem Minoriten-Orden, gebürtig aus Riemern an der Elbe, erkrankt, und seine Krankheit gefährlich zu werden schien, versammelten sich die Juden daselbst in ihrer Synagoge, und beteten zu Gott um die Erhaltung des guten kranken Pfarrers. Das ist gewiß ein Beweis, daß der am 1sten July d. J. wirklich gestorbene Pfarrer ein wohlthätiger Menschenfreund und ein solcher Religionslehrer gewesen ist, der, von ächt christlichem Dulmungsgeiste beseelt, die Herzen der Menschen an sich zu ziehen mußte. Ja, das war er; ich habe ihn gekannt, war sein Freund, u. wünschte, daß er viele seines Gleichen gehabt hätte. Früh ward er vollendet — nur drey Jahre lebte der Ehle als Pfarrer auf seiner Stelle; aber ich bin überzeugt, daß der von ihm ausgestreute Samen seiner Lehren nicht ohne Frucht bleiben wird — und ich zweifle nicht, daß der Herr schon zu ihm gesagt hat: Komm, treuer Diener, geh in meine Freude ein!

O, was vermag doch ächte religiöse Duldung, die sich so weit von der heuchlerischen Toleranz der falschen Politik unterscheidet! Sie gewinnt die Herzen der Menschen durch Liebe und Wohlthun, und vertilgt den schwärmenden Haß, welcher leider die Ursache so harter Verfolgungen, gräßlicher Auftritte und schrecklicher Blutbäder war. Nur duldbende Liebe und absichtsloses Wohlthun vermögen den Weg zur friedlichen Eintracht anzubahnen, und die Menschen endlich in eine selige Gesellschaft als Kinder Gottes zu vereinigen. Aber davon will die falsche Politik nichts wissen; diese duldet nur, um ihre Duldung zur ergiebigen Quelle für ihr Interesse zu

machen — sie duldet nur so lange, als sie ihre Rechnung dabei findet.

Höret doch auf, ihr Manche! von Duldung zu sprechen, da eure vorgebliche Toleranz nur ein Schaafspelz ist, worin ihr euch verhüllet, um eure Wolfslust desto gewisser treiben zu können. Höret auf von Liebe zu sprechen, denn eure Liebe ist Gavianacht, indem ihr nur jene dem Scherne nach liebet, von denen ihr die Befriedigung eurer Habgiert hoffet.

Wollt ihr euch rühmen, o so suchet euren Ruhm im Besserwerden u. Bessermachen, damit es endlich keine Menschen mehr gibt, die ihren leidenden Nächsten an der Straße liegen, verhungern u. im Elende umkommen lassen — die kein Gefühl, keine Thräne, kein Mitleid für fremdes Unglück haben!

Ganz ruhig der gute Pfarrer — reichlich ernte er den Lohn seiner edeln Gesinnungen und Thaten im besseren Leben! Sein Grabmahl rufe jedem vorübergehenden Wanderer zu: Geh' hin und thue, wie Er that!

II — *

Miscellen.

Anfrage.

Ist es einem Rentmeister Königl. Preuss. Domainenstücke erlaubt, bey Verpachtungen von Grundstücken den vorigen Herrenleuten dieselben zuzuschlagen, wenn auch sonstige Liebhaber mehr bieten, als diese, und weßwegen thut er es?

Närfriedland.

Zwey Naturmerkwürdigkeiten bey Kiersper.

In der Kiersper Gemeinde, nicht weit

von Borklinghausen nahe an der Chaussee befindet sich eine Quelle, die ein sehr heilfames aber spärlich fließendes Wasser haben soll. Man erzählt sich dort manches von ihren Heilkräften, die sie in alten Zeiten geäußert haben soll. Unter andern soll unweit der Quelle ein Baum gestanden haben, worin manche Krücke gehangen, welche die Krüppel zum Andenken, daß die Quelle sie geheilt habe, dort hinterlassen hätten. Wird nicht vielleicht ein Sachkundiger sich das Vergnügen machen, diese Quelle zu untersuchen?

Nicht weit von dieser Quelle findet sich eine andere Merkwürdigkeit, eine unterirdische Höhle in einem Kalkgebirge. Ich wollte sie besuchen, aber leider fand ich den Eingang verschüttet, eine Folge der übergroßen Bequemlichkeit der Arbeiter bey Anlegung der Chaussee, welche es leichter fanden, den Schutt der Steinbrüche in den schräge herabgehenden Eingang der Höhle hinabrollen zu lassen, als ihn einige Schritte weit zu fahren. Wie mir erzählt wurde, fanden sich viele Stalaktiten und Stalagmiten darin. Nicht weit vom Eingange war ein Raum, einem mäßigen Zimmer ähnlich. Dann kamen engere Gänge, die nach mehreren Seiten hinführten. In einem derselben konnte man noch eine Strecke fortgehen, bis man durch ein Wasser aufgehalten wurde; andere sprechen von einem Bache darin. Wenn man diesen haben überschreiten wollen, so sey jedesmahl das Licht ausgelöscht. — Im dreißigjährigen Kriege sollen sich die Anwohner in dieser Höhle versteckt haben. Auch der Wunderglaube trieb mit ihr sein Spiel. Es sollten nämlich darin nach der früheren Sage die Schakollen woh-

nen, wahrscheinlich eine Art Berggeister, wie man sich diese sonst vorstellte. Diese sollten den in der Nähe der Höhle Wohnenden mit manchem Dienst an die Hand gehen, z. B. den Hebammendienste versehen, die Kühe hüten u. s. w., und wie der fabelhaften Erzählungen mehrere sind.

Der Berg, in dem die Höhle sich findet, ist der Ardney, wie er genannt wird. Die Höhle soll ungefähr eine halbe Stunde lang seyn, nämlich von der Gegend des Hülllochs, wie ein nahestehendes Haus heißt, bis nach den Häusern, die auf den Höhlen heißen. Die Riersper könnten die Höhle leicht wieder öffnen; mit der Zeit wird es hoffentlich geschehen.

Etwas in Beziehung auf das Schulwesen in Westfalen*).

Wenn auf hohen und niedern Schulen Westfalens der Unterricht zur Zeit noch größtentheils in den Händen solcher Menschen ist, die selbst auf Dorf- oder auf ihnen ähnlichen Stadt-Schulen mündlichen Unterricht genossen, die als Knaben eine sehr gemeine und ächt platte Landes-Erziehung mit sich in die Hauptstadt brachten, um hier als Jünglinge Erzieher der Jugend abzugeben: oder wenn (da keine Regel ohne Ausnahme gilt) hin und wieder, wiewohl freylich selten, ein frey erzogener Mensch, der mitunter absteckende Heiterkeit, Humanität und freyen Schwung des Geistes durchschimmern läßt, in dem

*) Dieses Schattengemälde ist wohl viel zu düster. Man findet im Herzogthum Westfalen und im Münsterlande der Schullehrer viele, welche sich auszeichnen. Und wie könnte es bey dem guten Normalunterricht in Münster und Arnsberg anders seyn! d. R.

Schranken klösterlicher, oder welches hier auf eins hinausläuft, klöster-ähnlicher Zucht eingepfercht, sich nicht einmahl getrauen darf, frey zu athmen unter dem Joche zwar nicht immer autorisirter, aber um desto häufiger autoritärer Zinskerlinge; wenn von diesen unbärtigen Knaben im angeblichen Reiche des Alterthums, von diesen in allen ihren Geberden und Grimassen die alte Jesuiten-Observanz noch repräsentirenden Steiflingen ein jedes freye Wort ihrer jüngern Mitcollegen im Lehrstande, und ihrer unterhabenden Jugend mit wahrhaft jesuitischer Strenge geahndet und zur Ordnung verwiesen wird, wenn kurz der alte Schlenobrian, welcher zu weiland Sojolas Zeiten Wunder that (Wunder an Kopf u. Herz!) noch immer unterm Thronhimmel finsterner Hörsäle seinen Sitz behauptet; — o was kann, was darf man dann noch wünschen mit gerechter Hoffnung? Was soll man da erwarten von dem milden Schimmer der Aufklärung, welche das klösterliche Dunkel wie Pesthauch schenket?

Nehmt ihr mit sparsamer Hand, was Noth thut, darbender Jugend;
O so schüßt ihr die Noth euch zum heil'gen Gesez!

P. Q. R.

Der türkische Policeybeamte nach Matth. 10. 37., und doch zugleich auch nach Ephes. 6. 2. (s. die Justiz und Policey: Fama).

In der Türkei wurde eines Kaufmanns Sohn wegen seiner guten Eigenschaften und strengen Befolgung seiner Pflichten zum Policeylieutenant befördert. Der Vater hatte großen Hang

zu ungerechten Handlungen, und meinte, in Rücksicht auf das Amt seines Sohnes ungekraft thun zu dürfen, was er wollte; verkaufte daher mit falscher Elle, falschem Gewicht und Maaße. Die Nachbarn warnten den Kaufmann desfalls öfters, jedoch ohne Wirkung. Sein Sohn wußte diesen Unfug lange; aber auch lange warren es nur leise, jedoch wohl verständliche Andeutungen der Pflicht des Policeybeamten, welche dieser ohne Ansehen der Person, von Berufs wegen, üben mußte, was sich seine kindliche Hochschätzung und Liebe gegen den Vater in gelegentlicher Unterhaltung mit ihm erlaubte. Auch dies machte keinen Eindruck; einseitig rechnete der Vater, und verließ sich zu sehr auf den kindlichen Sinn seines Sohnes. Da ritt dieser endlich als Policeyllieutenant mit seinem Gefolge unvermuthet in die Straße, wo sein Vater das Gewölbe hatte, that, als zöge er vorbey, wandte sich aber plötzlich, und befahl seinen Leuten, in dem Gewölbe dieses Mannes, der eben unter der Thür stand, Maaß, Gewicht u. Elle zu untersuchen. Der Betrug wurde gleich entdeckt. Der Sohn stieg vom Pferde, küßte dem Vater, ehrerbietig nach morgenländischer Sitte, und mit unverkennbar tiefer Rührung, die Hand; stieg wieder aufs Pferd, ließ nun als Policeyllieutenant dem betrügerischen Kaufmann 100 Prügel auf die Fußsohlen geben; dann ihn 100 Pfaster, (ungefähr 200 Livres oder 66 Thaler) an diejenigen auszahlen, welche ihn gehalten und geprügelt hatten, stieg hierauf abermahl ab, küßte dem Vater wieder die Hand, neigte sie mit einer Thräne schmerzvoller Wehmuth, und ritt mit seinem Gefolge weiter.

Art der Stubenheizung vor tausend Jahren.
(Aus d. J. und P. Jama.)

An der gewöhnlichen Wand war eine zweyte von der ersten etwas absteigende. In dieser nahm man große, viereckige Ziegel, die auf der inwendigen Seite, gleich unsern Dachziegeln, einen stumpfen Haken oder eine Spitze hatten, so daß sie gleichsam die erste Wand damit von sich abhielten. Es blieb also ein hohler Raam rings umher von oben bis unten, und in diesen waren die Röhren geleitet, welche die Wärme hinein führten. Das ganze Zimmer war also gewissermaßen ein Ofen. — Man entdeckte diese Methode in der aus dem Schutt hervorgegrabenen Stadt Pompeji bey dem Vesuv.

Guter Rath.

Herbede den 15ten Oct. 1806.

Dem Patienten, welcher sich in der Beilage zu No. 81. des B. A. ankündigt, wird dringend gerathen, sich — wenn es nicht bereits zu weit mit ihm gekommen seyn sollte — dem Wunderdoctor Lindenschmidt je eher je lieber in die Cur zu geben.

Naturgeschichte.

Anfrage.

In allen mir bekannten Naturgeschichten findet sich die Behauptung, daß die Ammonshörner (Cornua ammonis) nicht anders, als im verkalkten Zustande gefunden würden. Wird dies noch immer geglaubt, oder haben neuere Entdeckungen das Gegentheil bewiesen? — Man bittet um baldige Beantwortung dieser Frage.

Bndccc.

Todesanzeige.

Gestern starb unsere gärtlich geliebte Mutter, M. E. Wenghaus, geborne Martling, an einer gänzlichen Entzündung u. hinzu getretenem Stichfluß, noch nicht volle 65 Jahre alt. Sie war, im ganzen Sinne des Wortes, eine gute Mutter. Diesen schmerzlichen Verlust zeigen wir unsern entfernten Verwandten u. Freunden ergebenst an, mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

Wehrten bey Bielefeld den 13ten Oct. 1806.

J. H. Wenghaus.

E. G. Wenghaus.

Im Namen der sämmtlichen Geschwister.

Verpachtungsanzeige.

Ein ansehnliches und einträgliches Landgut, bestehend aus 120 Morgen Ackerland, 30 Morgen Buschen, 17 1/2 Morgen Wiesen, nebst Fischerey, Jagd, Schloß und sonstigen Holzgerechtsheiten auf den vorerwähnten Bemerkungen, steht gegen annehmbare Bedingungen, worunter vorzüglich diese ist, daß bey Bezahlung der Hälfte der Kaufschillinge die andere Hälfte 6 Jahre lang gegen 4 Procent haften bleiben kann, zu verkaufen. Kauflustige können den Plan des Gutes, so zwischen Düsseldorf u. Kaiserswerth nahe am Rhein liegt, so wie auch die übrigen Bedingungen bey Unterschiedenem einsehen, und Auswärtige auf ihre schriftliche Anfrage die geeignete Auskunft erhalten bey

J. Müller,

öffentlicher Notar in Düsseldorf.

Gestohlene Sachen.

In der Nacht vom 11ten auf den 12ten Oct. d. J. ist dem Gastwirth Holtmann in Untrop bey Hamm ein schwarzer Wallach, 5 Jahre alt, aus dem Stalle entwendet worden.

Dieses Pferd ist besonders daran kenntlich: Es hat eine starke, links abhängende Mähne, am rechten Hinterfuße vorn über den Hufe einen weißen Fleck; desgleichen hinter jedem Ohre einen weißen kleinen Fleck, und an der linken Seite, ungefähr wo der Sattel gegurtet wird, eine Stelle von einer Handbreite groß, wo viele graue Haare untermischt sind.

Ein jeder, der dieses Pferd mit dem Thäter betritt, wird ersucht, solches mit demselben anzuhalten, und davon dem Eigenthümer des Pferdes sofort Anzeige zu thun, welcher ihm sodann nicht nur seine Kosten erstatten, sondern auch für seine Bemühung eine besondere Belohnung zukommen lassen wird.